

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 31 (1955-1956)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Ein junger Held  
**Autor:** Buzenod, Emmanuel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1072319>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

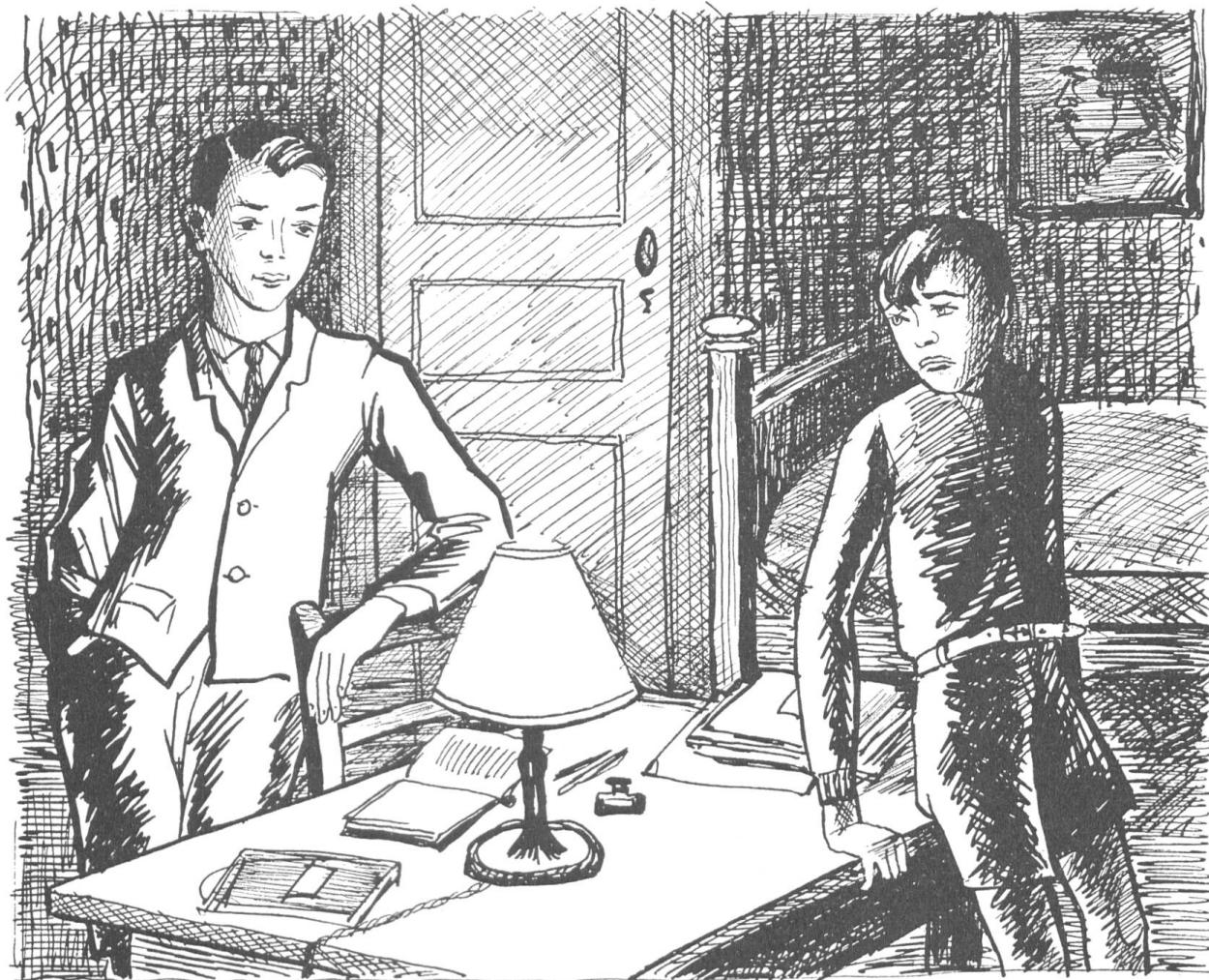
#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ein junger HELD



ERZÄHLUNG VON EMMANUEL BUENZOD

Übersetzt von Rudolf Weckerle

Illustriert von Karin Lieven

DER Unterricht am Progymnasium hatte wieder begonnen . . .

Warum lockt es mich nur, die Geschehnisse aus jener Zeit wieder in meine Erinnerung zurückzurufen? Vielleicht deswegen, weil wir nun wieder Herbst haben und weil in diesen Tagen, für andere Kinder zwar, die Schule wieder angefangen hat. Jene Ereignisse sind auf dem Grunde meiner Erinnerung lebendig geworden.

Sie spricht:

Du stehst bei der Tür, Jacques, du streckst deinen Kopf in den Gang hinaus, du hast uns

ein rasches Zeichen gegeben, und der wirre Lärm hört augenblicklich auf. Der Lehrer tritt ein. Er schreitet vor der Klasse durch. Um zum Pult zu gelangen, muß er zwei Stufen hinauf, und im selben Augenblick, wie er sie ersteigt, nimmt uns die Arbeit gefangen, sie klopft uns gleichsam auf die Schulter, und ein beredtes Schweigen bemächtigt sich unser. Nun, man könnte noch schnell den Kopf drehen, wenn man wollte, allerdings nur ein wenig und mit Vorsicht. Ja, mit gespielter Gleichgültigkeit wagt man, einen Blick zum Fenster zu werfen,

die Hand leicht erhoben, mit gezückter Feder, als versuchte man eine Idee aus der Luft zu pflücken. Der Himmel ist so hübsch blau, Septemberschein flutet über die schrägen und nun schon kühler werdenden Flächen der Dächer; im Klassenzimmer aber riecht es nach frischer Tinte und nach Staub. Man hört die Uhr schlagen, die Schulstunde beginnt. Trotz Sonnenlicht und Stille erscheint einem das Leben traurig, denn da ist in deinem Innern eine leise Melancholie, die mit ihren Flügeln zuckt; ach, und wie kann trotz alledem das Leben so süß, so süß und schön sein! ...

Und dann kommt die Pause, sie nimmt uns gleichsam an der Hand und führt uns hinaus. Das Schulhaus hat zwei Ausgänge, der eine gegenüber der Primarschule, führt in den Hof, er ist zum Spielen bestimmt; trotzdem aber erscheint er uns wie ein Gefängnis, denn in diesem Hof, vom massigen Bau des Schulhauses beherrscht, sind wir ringsum von Mauern eingeschlossen. Der zweite Ausgang aber führt hinaus in die Freiheit.

Jetzt hat dir niemand mehr etwas zu befehlen, du hast deine Mütze vom Haken genommen, und mit den Händen in den Hosen-

### Da musste ich lachen ...

Als Hüterbub sollte ich einmal ein frisch gekauftes Kalb vom Bauernhof auf die Alp bringen. Ich kannte die Regel:

*Zwei Stunden zu Fuß ohne Kalb,  
einen halben Tag mit Kalb.*

Ich erwartete also, mit meinem Tier den ganzen Vormittag unterwegs zu sein. Aber bald kam mir vor, die oben genannte Regel könne doch nicht stimmen, denn mein Kalb lief in einem unverschämten Tempo das steile Weglein hinauf. Viel zu schnell für mich. Ich versuchte, das Tier mit Kosenamen zu einer etwas langameren Gangart umzustimmen. Umsonst. Das Tier stürmte vorwärts, bis ich vollkommen erschöpft war.

Endlich lag der Bestimmungsort in greifbarer Nähe. Ich freute mich schon, dieses mir an Kraft wie auch an Einfällen überlegene Geschöpf in Bälde im Stall anketten zu dürfen. Da aber blieb das Tier plötzlich stehen. All mein Zureden, doch die paar Schritte auch noch zu tun, fielen auf taube Ohren.

Mein Meister hatte mir geboten, seine Tiere nie zu schlagen, ich war von Natur der gleichen Ansicht. Doch nun schien es mir gleichwohl am Platz, von den Weidenruten, welche die Natur wachsen läßt, Gebrauch zu machen. Ich riß eine solche vom Strauch und wischte meinem Kalb damit aufs Hinterteil. Das half, aber — in der falschen Richtung.

Noch schneller als das Tier bergauf gelaufen war, raste es talwärts. Es kostete mich die größte Mühe, die Halfter des Kalbes nicht loszulassen. Als das dann doch geschah, erwischte ich es gerade noch am Schwanz. Aber inzwischen befanden wir uns beinahe wieder am Ausgangspunkt.

Als ich dann endlich mit dem Tier doch den Bestimmungsort erreicht hatte, kam mir in den Sinn, daß die alte Regel, über die ich mich lustig gemacht hatte, offenbar doch stimmte, denn alles zusammen war ich nun einen guten halben Tag unterwegs gewesen. — Da mußte ich lachen, trotz meiner Erschöpfung.

*F. A. in Z.*

Foto: J. Metzger

Frühlingsstürme

taschen schlenderst du von dannen, dorthin, wo *du* willst, und sollte diese Freiheit auch nur zehn Minuten lang dauern. Du überquerst den andern, mit vier Platanen bepflanzten kleinen Hof, dessen Boden mit Kies bedeckt ist; von Mauern aber ist dieser Platz nicht umschlossen. An Stelle der Mauer zieht sich eine schöne Straße hin, die in die Freiheit und zu den Menschen führt. Andere Straßen überschneiden sie, und wenn du die eine von ihnen eilenden Schrittes hinuntergehst, dann wird dir die Zeit reichen, um bis zur Straßenkreuzung zu gelangen, von wo aus, am Ende einer Häuserreihe, man den Wasserspiegel des Sees glänzen sieht. Solltest du also Lust dazu haben, dorthin zu gehen, die Zeit würde dir reichen. Doch nein, mit dem scheidenden Sommer müssen wir auch auf den See verzichten. Zehn Uhr hat die Glocke geschlagen; wir haben Hunger. Gehen wir ein Salzbrötchen essen! «Guten Tag, Madame!» Du legst deinen Zehner auf den Ladentisch, du nimmst das knusperig gebackene Brötchen, brichst es entzwei und beginnst zu essen. «Auf Wiedersehen, Madame!» Schon stehst du wieder auf dem Trottoir und beißest in dein Salzbrötchen.

Dort im Hintergrund erhebt sich der Kirchturm, sein Zifferblatt glotzt einem aufgesperrten Auge gleich fortwährend auf uns nieder; die Zeiger rücken vorwärts: sechs Minuten nach zehn Uhr. Meine Freunde, wir müssen uns beeilen, wenn wir genügend Zeit haben wollen, unsren «Rundgang» zu tun. Bevor wir ins Schulhaus zurückkehren müssen, gehen wir unter einem Torbogen durch in ein enges, von Schatten und übelriechenden Dünsten erfülltes Gäßchen. Katzen verkriechen sich in düstere Winkel. Leute, große Leute sind uns begegnet. Vor dem Herrn Pfarrer habe ich meine Mütze abgenommen. Ihr guten Leute, ihr habt uns nur mit einem flüchtigen Blick gestreift, ohne uns recht anzusehen, wie ihr das meistens zu tun pflegt; denn euer Kopf ist voll tiefsinniger Gedanken und vorgefaßter Meinungen, und wenn ihr uns nur ein Stückchen von eurer Gedankenwelt einräumt, so ist es zweifelsohne dieses: «Ah, diese Grünschnäbel aus dem Progymnasium, die durch die Straße schlendern! Für wen sind denn die

Schulhöfe da?» Ihr guten Leute, vor euch nehme ich meine Mütze ab, ihr steht mitten im Leben und ihr kennt es; mit Ehrerbietung und Demut schaue ich zu euch hinauf. Wenn ich euch begegne, denke ich an manche ernste Dinge; und dennoch, ich weiß es wohl, für euch ist es eine ausgemachte Sache: ein Kind ist ein freches oder unbesonnenes kleines Wesen. Ihr zuckt die Achseln und sagt: «Das sind mir nette Früchtchen.»

\*

Ja, ihr guten Leute, für manchen von euch ist das Schulhaus voll solcher netter Früchtchen, ja es gibt Buben, die ihr noch mit einem viel härteren Ausdruck brandmarkt, ihr scheut nicht davor zurück, sie freche und ungehobelte Bengel zu nennen. Nun, so will ich euch einmal etwas erzählen von einem solchen Bengel; denn vielleicht habt ihr diese Geschichte vergessen, oder kommt ihr dann und wann doch darauf zu sprechen, um mit wortreichem Gerede sie als Beispiel anzuführen, denn ihr glaubt damit, auf sentenziöse Weise euer unfehlbares Urteil bekräftigen zu können. Nun gestattet mir, daß ich, trotz eurer Weisheit, trotz eurer stattlichen Statur und eurem Schnurrbart, euch sage: «Ihr habt nicht verstanden, richtig zu sehen, ihr habt nichts davon begriffen.» Von dem Gefühl und Bewußtsein, daß eure Wahrheit *die* Wahrheit sei, seid ihr ganz erfüllt; und ihr stellt eure Moral auf, einem schweren, steilen und glatten Blocke gleich, der das Werk eurer Intelligenz oder eurer Macht ist – wo aber ist das Werk und die Tat eures Herzens? So vernehmt nun die Geschichte eines «ungezogenen Bengels», welchen ihr – es ist schon lange her – eure tiefe Verachtung habt fühlen lassen und von dem ihr euch dann, mit viel Würde, abgewendet habt. Den flehenden und, ach, so traurigen Blick aus klarem Kinderauge aber, habt ihr ihn bemerkt? Wohl kaum; denn über Schädeldach und Nacken herab läßt man seine überhebliche Verachtung schweifen, um hierauf seinem Opfer den Rücken zu kehren.

Ich erinnere mich noch sehr gut. Es war an einem Dienstagmorgen, während der Geschichtsstunde, als die Sache ihren Anfang nahm. Wir sitzen in unsren Bänken. In den schwarzen Lack der etwas schräggestellten Tischplatte sind Namen eingekritzelt, auch eine Karikatur ist dabei: ein lustiger Kerl mit runden Augen und langen Ohren; lateinische Wörter sind ebenfalls zu finden, ja sogar grie-

chische Buchstaben, ein *A* und ein *T*, der einem Dreizack gleicht.

Der Lehrer erzählt uns von der Flucht Ludwigs XVI. Der König, mit gepuderter Perücke, in einen langen Mantel gehüllt, steigt

zu finsterer Nachtzeit in eine Karosse, um der Grenze entgegenzurollen. Und im selben Augenblick, als die Tür des königlichen Wagens ins Schloß fiel, öffnet sich die Schulzimmertüre, und der Rektor tritt ein.

## *Der kleine Familienfilm*



Öffnet die Haustüre, nachdem es geläutet hat.



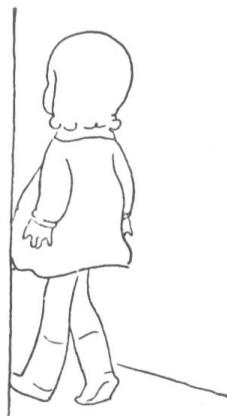
Starrt Besucherin an, die etwas von einem lieben kleinen Mädchen murmelt und fragt, ob dieses sagen könne, ob die Mutter zu Hause sei.



Besucherin dringt ins Wohnzimmer vor und fragt, ob der kleine, liebe Schatz Mutti ausrichten wolle, Frau Oberwasser sei da.



Der liebe Schatz lehnt an die Wohnzimmertüre. Zupft verlegen am Kleid und betrachtet die Besucherin, welche beginnt, unruhig zu werden.



Das liebe kleine Mädchen verschwindet endlich schweigend im Gang.



Kehrt bald darauf mit der Katze zurück, die sie in den Schoss von Frau Oberwasserbettet.



Lehnt sich wieder an die Türe und beobachtet stumm Frau Oberwasser, welche die Katzen nicht liebt.



Schliesslich bricht es das Schweigen und sagt, die Mutter sei ausgegangen. Frau Oberwasser hat das Haus überstürzt verlassen.

Er trägt einen sehr niedern Hemdkragen; sein Hals ist dick, und wenn er, wie diesen Morgen, von Zornesadern angeschwollen ist, scheint er noch dicker. Jäh und plötzlich durchbricht des Rektors kreischende Stimme die Stille.

Ein kleiner Kieselstein ist die Ursache seines lauten Schreiens. Man sieht, daß schon kleine Dinge einen großen Zorn herausfordern können; diese kleinen Dinge müssen nur von ihrem für sie bestimmten Platz verrückt werden, und schon ist die Ordnung gestört. Ein kleiner Kieselstein im Hof, mag ihn auch mein Fuß wegtschutten, bleibt auf dem Platz, wo er hingehört; das ist ganz in Ordnung, so wie der Rektor als Vorsteher des Progymnasiums seinen ihm bestimmten Rang einnimmt. Aber ich frage euch: Was hat ein kleiner Kieselstein im Türschloß des Singsaales zu suchen? So etwas ist nicht nur ein Lausbubenstück oder eine Flegelei, das ist geradezu die reinste und einfältigste Torheit. So einer muß ja für keine fünf Rappen Verstand mehr haben, wenn er dazu fähig ist, einen Stein in ein Türschloß zu stecken, so daß ein Lehrer sein Klassenzimmer nicht mehr öffnen kann zur festgesetzten Zeit, wie es der Stundenplan vorschreibt. Da haben wir's: eine Gesangsstunde sollte gehalten werden; der Lehrer ist bereit, die Schüler sind da, und trotz alledem, sie kann nicht stattfinden. Und der Lump, der diese unerhörte Sache auf dem Gewissen hat, ist mitten unter euch. Hat ihn die Schwere seiner Missetat noch nicht erdrückt?! Sofort trete er vor die Klasse!

Ach, das ist eine schreckliche Szene! Wir sind zwanzig kleine Knaben, wir stehen in unseren Bänken, dem großen Zorne des Rektors ausgeliefert. Seine Donnerstimme ist verstummt, nun aber, über seine Brillengläser hinweg, mit dem Blick eines Inquisitors, forscht er einen nach dem andern aus. Und wir fühlen es sehr wohl, daß der Schuldige, mag seine Reue auch noch so groß sein, die Bank nicht verlassen wird, um vor diesen Blick zu treten; denn bei solch tödlicher Stille, wie vermöchte er sich nur zu rühren, da er, ganz allein, die schreckliche Schwere dieser Sekunden, die ihm eine Ewigkeit scheinen, auf seinen Schultern lasten spürt. Das Strafgericht steht leibhaftig vor uns, im Gehrock, und unsere Erstarrung wird erst dann sich lösen, wenn das Strafgericht über uns hereinbrechen wird. Aber der Rektor, das Strafgericht in Person, röhrt sich nicht, er wartet, und wir stehen wie gelähmt vor ihm.

Und du, wie könntest du dich zu ihm hinschleppen, du, der du von uns allen am meisten verwirrt und geschlagen bist, du, der Schuldige!

O Dank dir, du Stimme! Endlich hast du die Stille gebrochen, die uns zu ersticken drohte. Mit Freude nimmt man dich auf, weil du für uns eine Befreiung bist. Deine Worte sind uns willkommen, jedoch nur einen kleinen Augenblick später schon wird uns ihr unheilvoller Sinn klar:

«Bis sich der Sünder meldet, wird die ganze Klasse am Mittwoch- und Samstagnachmittag ihren Arrest absitzen!»

Begreift ihr, was das zu bedeuten hat?

O du goldene und blaue Zeit! Du Geschenk des Sommers! Der See ist blau, die Luft ist golden, ein Lied des Glücks erblüht im Garten. Und der Kehrreim dieses Liedes ist Freude und immer wieder Freude. Aber der See lockt mich noch mehr als der Garten. Ich bin der kleine Bub, der mit nackten Füßen zum Ufer eilt. Das ist nun endlich das Leben. Zwölf Jahre lang mußte ich warten, bis du, der See, mir ganz gehörtest, ganz mein eigen warst; vor Glück schicke ich einen lauten Pfiff über den Wasserspiegel des Sees hin. Die Pappeln winken mir zu: Komme! O komm!

Eines Abends aber senkte sich die Nacht schon früher herab, es war, als ob die Nacht die Flügel des Tages, die goldenen Lichtflügel, beschnitten und gestutzt hätte. Der Kastanienbaum hat sich gelb verfärbt, die Blättergardinen haben sich gelichtet, und eines Morgens erblickte man wieder zwischen den kahlen Ästen durch den kleinen Glockenturm des Schulhauses; immer noch ragt er dort empor. Wie ist der Himmel so trüb und traurig. Alle Begeisterung ist erstorben. Obwohl wir Jungen nicht mit Vernunft begabt sind, wie die großen Leute, wir haben dennoch begriffen, wir haben uns eine eigene Vernunft gebildet. – Man hat seinen Schultornister genommen und ihn mit Schwung über die Schulter geworfen. Mama bemerkte noch dazu: «Ich lasse das Krocketspiel im Garten, es wird ja noch schöne Tage geben, und dann bleiben dir auch noch die freien Mittwoch- und Samstagnachmitte.

Ja, da sind die freien Nachmitte, und eben darum haben wir Schüler so helle Augen und können noch lachen. Der Mittwoch ist vorüber, mein ganzes Sinnen und Trachten ist schon auf den Samstag gerichtet, einer Katze



## Auch in Hemdärmeln chic und korrekt!

E 3

In Lutteurs-Sommerhemden werden Sie die Hitze gut ertragen und bei Ihren Geschäftsfreunden auch mit offenem Kragen nie den Eindruck erwecken, unpassend gekleidet zu sein. Und im sportlich eleganten Korsar-Hemd bewegen Sie sich ohne Veston auf der Strasse, im Restaurant, im Kino und auf der Reise mit der vollendeten Sicherheit, die nur der richtig gekleidete Herr hat.

Welches Hemd man wo, wann und wozu trägt, entnehmen Sie dem Lutteurs-Journal «Herrenmode 1956», das Sie gratis mit untenstehendem Coupon beziehen können.

# Lutteurs

*das richtige Hemd*

*für den richtig gekleideten Herrn*

Journal «Herrenmode 1956». Dieser Bon berechtigt für den Gratisbezug des reich illustrierten Journals «Herrenmode 1956». Bitte einsenden an die Firma AG. Fehlmann Söhne, Schöftland, oder einlösen im guten Herrenmodegeschäft.



P2

gleich, die sich wohlig dehnt und räkelt auf samtenem Kissen; und über den Montag und Dienstag hinweg erbaut meine Hoffnung eine goldene Brücke, die hinüberführt in das schöne Paradies des freien Mittwochnachmittags. Ihr müßt wissen: Wir sind Kinder, was wir vor allem brauchen, ist Freude, viel Freude. Aber das Unglück schreitet schnell, unerwartet ist es da. Ein kleiner Stein, der sich in ein Türschloß genistet hat, genügt. Der Handwerker kommt, er bringt das Schloß wieder in Ordnung, er öffnet die Tür; kaum aber ist sie offen, werden wir alle in das Klassenzimmer gesperrt. Krack! krack! der Schlüssel wird zweimal gedreht, die Tür ist wieder verschlossen, und der Mittwochnachmittag entschwindet die Straße entlang, erhobenen Hauptes, ohne sich nach unserem Gefängnis umzusehen.

Vierzehn Tage schon dauert unsere schwere Leidenszeit. Über den bunteuchtenden Rebbergen verglüht der Herbst; der Herbst wird scheiden, und wir sehen dort drüben über jenem Dach von seinem stillen Leuchten nichts als ein viereckiges Stück Himmel. Ein Feigling befindet sich unter uns, und weil dieser Feigling schweigt, sind wir alle Geschlagene. Dieser Zustand muß ein Ende nehmen, sonst werden wir alle noch schlechte Buben. Das muß ein Ende nehmen! Und darum hat sich Albert entschlossen, mit Claude zu sprechen.

\*

Albert wußte es, er wußte alles. — In unserm sechsten Altersjahr etwa hat man uns erzählt, daß das Auge Gottes allgegenwärtig ist und alle unsere bösen Taten sieht. Das ist sehr wahr. Das Auge Gottes steigt die verlassene Treppe eines Schulhauses herab. Das Auge Gottes hat die Gestalt eines kleinen Knaben angenommen, der sich von den anderen kleinen Knaben durch nichts unterscheidet, als daß er eine klarere und höhere Stirne hat. Der Lehrer hat Albert zu der Frau des Abwärts geschickt, um Kreide zu holen. Vier Stück hat Albert in der Hand; leise und rasch steigt er wieder die Stufen hinauf, und wie er bei einem Treppenabsatz sich zurückwendet, erblickt er am Ende des langen und leeren Ganges die Silhouette einer Gestalt. Er erkennt Claude, der in gebückter Haltung vor der Tür des Singsaals steht. Claude mag Albert nicht besonders leiden, und Albert hütet sich davor, sich in die Angelegenheiten Claudes zu mischen. Claude glaubt darum, daß er nicht gesehen worden sei,

und wie er Albert begegnet, blickt er ihm ruhig in die Augen und errötet vor ihm nicht mehr als vor irgendeinem anderen seiner Kameraden.

\*

«Mama, man hat geläutet.»

«Ja, ich vermute, daß es der Metzgerbursche ist.»

Es ist aber nicht der Ausläufer, sondern Albert, der seinen «Freund» Claude um ein Schulheft bitten möchte. Schon unter der Türe und in einem Atemzug hat er zu reden angefangen. Wie man ihn in das Eßzimmer führt, wiederholt er hastig seinen Satz:

«Guten Abend, Madame! Ich komme meinen Freund Claude fragen, ob er so gut sein möchte, mir sein Heft zu leihen, ich möchte etwas abschreiben daraus, das mir fehlt...»

Mama ist ein wenig überrascht. Es ist das erstemal, daß der kleine Albert zu seinem «Freund» Claude in die Wohnung kommt, und es entgeht ihr nicht, mit welch erstaunter Miene ihr Sohn den Buben begrüßt. Warum ist Albert so verlegen?

«Wie? Welches Heft?»

«Das Arith... Ich sollte noch ein paar mir fehlende Zahlen eintragen, um die Aufgabe lösen zu können... Wenn du willst, können wir das Heft in deinem Zimmer miteinander holen...»

«Gut. Gehen wir hinauf!»

«Adieu, Madame.»

Nun, das Schlimmste ist überstanden. Sie sind aus dem Zimmer getreten. Claudes Mutter mit ihrem sanften Gesicht haben sie den Rücken gekehrt. Sie steigen nebeneinander sehr schweigsam die nur schwach erhellte Treppe hinauf. Claude öffnet eine Tür und tritt als erster ein. Man erblickt ein Bett, eine Waschkommode; auf einem kleinen Tisch liegt unter dem Lampenschirm ein aufgeschlagenes Buch. Daneben gewahrt man eine Schulmappe und eine große beige blauer Hefte, die Claude zu durchsuchen beginnt. Darüber, an der Wand, hängt das Bild Major Davels. Im Hausflur hört man eine Uhr ticken. Ein paar wenige, aber schwere und lange Sekunden verstrecken.

«Claude... Claude, such nicht weiter! – Nicht deswegen bin ich gekommen.»

Claude hat sich rasch umgekehrt. Eine leichte Röte steigt ihm in die Stirn. Zwei Augenpaare blicken sich an, vom Licht der Lampe erhellt.

«Melde dich sofort beim Herrn Rektor!»



## Schwarz auf weiss hält der Polizeirapport Ihren Namen fest

Vielleicht waren Sie unschuldig.

Vielleicht war es restlos der Fehler des Ausläufers. Und vielleicht hätten Sie den Unfall trotzdem vermeiden können.

Nun vertrödeln Sie kostbare Zeit auf der Strasse, eventuell auch noch im Wartezimmer und Polizeirichteramt, wegen eines geringfügigen Sachschadens.

Wer heute das Volant ergreift, braucht mehr als nur Geduld und Aufmerksamkeit. Er sollte sich fast einen sechsten Sinn heranzüchten, um die Fehler der anderen vorauszusehen und zu parieren.

Überall lauert die Gefahr auf der Strasse... und am allermeisten vielleicht in den zerstreuten Köpfen vieler Mitmenschen, denen Sie auf der Fahrbahn begegnen.

Jeden Tag laufen bei uns 2100 Schadenanzeigen ein. Jeden Tag sind also 2100 «Zürich»-Kunden froh, eine Police unserer Gesellschaft zu besitzen.

Wir beraten Sie individuell und sorgfältig.

**«ZÜRICH»**  
*Versicherungs-Gesellschaft*

Direktion Zürich, Mythenquai 2  
Telephon (051) 27 36 10

«Du bist verrückt...»

«Ich sag's dir, zeig dich an! Das ist ekelhaft, daß wir alle büßen müssen wegen dir! Du bist der Schul...»

«Wer sagt dir das? Du bist verrückt...»

«Zeig dich an, du bist ein Feigling.»

Claude zuckt die Achseln.

«Hörst du? Ein Feigling!»

«Du Trottel!»

«Du Angsthase! Wenn du dich bis morgen nicht angezeigt hast, geh' ich aufs Rektorat und erzähle alles. Einen Feigling, wie du einer bist, den muß man anzeigen. Man hat das gute Recht dazu!»

«Wag es nur!»

Mit stotternder Stimme stößt Claude seine Worte hervor. Man hört wohl, daß es die Stimme eines Feiglings ist, der zu trotzen versucht, vor Angst aber zu zittern anfängt.

«Du ließest es geschehen, daß wir alle bestraft wurden. Jetzt aber hat deine Stunde geschlagen! Morgen, ja morgen werde ich alles erzählen. Du wirst hören, was die andern dazu sagen, wenn sie wissen, daß du es bist...»

Was ist denn mit dir los? Du sagst nichts mehr, du trottest nicht mehr, du zuckst nicht die Achseln. Was ist nur geschehen? – Man

spürt das lastende Schweigen, das auf seinen Nacken drückt. Seht, wie sein Gesicht das Licht der Lampe scheut und in das Halbdunkel zurückweicht! Seine Lippen fangen zu zittern und zu zucken an, als ob sie sich zu einer Grimasse verziehen wollten. Seine Knie wanken; wie ein Häufchen Elend duckt er sich an die Wand und weint. Da ist ein Zimmer, wo zwei Buben, die zum Lachen und Spielen auf der Welt sind, ernst und traurig beieinander stehen, wie zwei Männer. Der eine, das ist der Angeklagte, der Schuldige, den man abführen wird ins Gefängnis, und der andere, das ist der Polizist, der mit vor der Brust gekreuzten Armen abwartend dasteht. – Die Wanduhr im Gang gibt einen rasselnden Ton von sich. Ihr eiserner Herzschlag begleitet unser Leben. – Und du, du stehst dort und weinst in dich hinein.

Mein Gott! Warum sich so viel Leid zufügen? Ich habe dich am Kragen gepackt, du wehrst, du widersetzt dich, du flehst mich an, du willst nicht, daß ich dich dorthin schleppe, wo du hingehörst, vor den Richter. Du bist ein kleines Häufchen Elend, von einem großen Schmerz durchwühlt, und ich – was kann ich dafür? Ich zögere, ich habe nicht mehr die

## Für neuzeitliche Heimgestaltung zu Möbel-Pfister



Aus unserer interessanten Sonderschau «Helle Räume — frohes Wohnen»  
A parte Grossauswahl moderner Herrenzimmer ab Fr. 985.—, 1468.— bis  
Fr. 3156.— usw.  
Ob Stil oder modern, Möbel-Pfister ist führend

## Ein Kauf bei Möbel-Pfister lohnt sich immer!

Zürich  
Lausanne

Basel  
Genf

Bern  
Bellinzona

St. Gallen  
Suhr bei Aarau

Wenn Sie Ihr Heim neu einrichten oder verschönern wollen, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an Möbel-Pfister, wo für jeden Geschmack und jedes Budget die passende, günstige Kaufgelegenheit geboten wird. Es ist schon so: Bei Möbel-Pfister, wo über 1000 Schreiner, Tapizer und Wiederverkäufer gewählt haben, da kaufen auch Sie am besten! Machen Sie am nächsten Samstag oder freien Tag einen unverbindlichen Ausstellungsroundgang in der nächstgelegenen Pfister-Filiale, oder direkt in der 600 Musterzimmer umfassenden Fabrikausstellung in Suhr bei Aarau. Sie werden angenehm überrascht sein, wie leicht sich bei Möbel-Pfister wählen – und Geld sparen lässt! Wenn Sie nicht kommen können, dann verlangen Sie unser «Buch der schönen Möbel» mit 400 Abbildungen der neuesten und günstigen Angebote. Sie erhalten es gratis und unverbindlich durch Wohnberatung Möbel-Pfister, Fabrik in Suhr.

Kraft, etwas in mir sträubt sich, du bist nicht mehr mein Feind, du bist mein Bruder. Hör auf, hör auf mit deinem Weinen! Wer wollte deswegen so schluchzen? Hör auf! Siehst du denn nicht, daß eigentlich alles zum Lachen ist? Ich neige mich über dich, und ich spreche, mein Mund ganz nahe an deinem Ohr, sehr leise zu dir. Ja, ja, nicht wahr, das ist begreiflich, du hast Angst gehabt, aber das ist jetzt vorbei. Konnte ich denn wissen, daß ich dir weh tun würde? Du bist ein schwacher Kerl, daran bist du nicht schuld; wenn einer schwach ist, so ist das schon Strafe genug für ihn. Ich aber bin dazu da, alles wieder in Ordnung zu bringen. Was ich dir leise ins Ohr sage, ist ein großes Geheimnis; ja, morgen wird alles gut sein. – Du brauchst mir nicht danke zu sagen, was macht mir das schon aus, für dich kann ich so etwas schon tun, für dich kann ich's schon tun ...

Rasch eilt Albert davon. Schon ist er über die Treppe verschwunden.

\*

Nicht wahr, ihr guten Leute, das Ende der Geschichte habt ihr schon erraten? Das genügt

euch. Am Ende jeder beachtenswerten Geschichte muß das Böse bestraft werden, das gehört sich so, und das erwartet ihr. Der Schuldige hat sich angeklagt, er ist bestraft worden – und das Leben geht weiter. Im Schulhaus gibt es einen «frechen, ungezogenen Bengel» mehr, das ist der kleine Albert, dieser scheinheilige Kerl. Nun weiß man, wer sich damit vergnügt, Kieselsteine in Türschlösser zu stekken. Allerdings, bis zu seiner Anzeige hat er sich Zeit gelassen. Hat er nicht volle vierzehn Tage gewartet, der unverschämte Bengel? Zwei Mittwoch- und zwei Samstagnachmittage sind still durch die Straßen entchwunden, sind dem Seeufer entlang stolziert, aber wo war denn ihr fröhlich Gefolge geblieben, die Kinder? – Nun ist es schon Oktober geworden, Oktober mit seinem milchig-trüben Himmel. Welke Blätter tanzen im Schulhof, und ein grauer, eiserner Vorhang hat den See verhüllt. Vergeblich sind der liebe Mittwoch und Samstag in den Garten auf Besuch gekommen, um dort auf einen Knaben zu warten, der ihnen stets gerne Gesellschaft geleistet. Mama aber hat die Krocketbälle im Kasten versorgt; das Spiel im Garten ist aus, die schlechte Jahres-

202

## Die Intelligenz allein ...

**ist's nicht immer, die ein gutes Zeugnis schafft.**

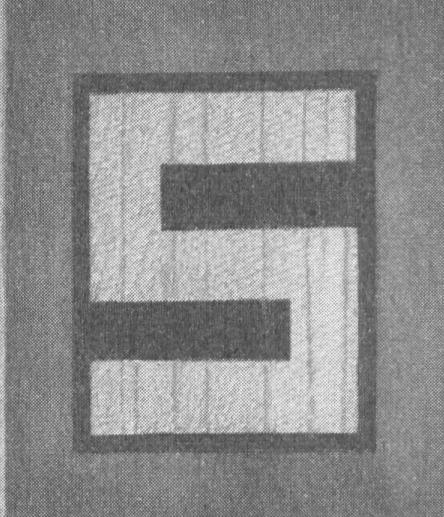
Strotzende Gesundheit trägt viel zum Lerneifer – zur Aufmerksamkeit bei. Deshalb in den Entwicklungsjahren mit Forsanose nachhelfen. Forsanose ist eine leicht verdauliche Kraftnahrung.

Die in ihr enthaltenen lebenswichtigen Aufbaustoffe wirken stärkend – kräftigend ... und bald werden bessere Leistungen, ein besseres Zeugnis Dank für das tägliche Forsanose-Frühstück sein!



**forsanose**





Der Weg zu einem  
schönen Heim  
führt über *Simmern*  
ZÜRICH · BRUGG · LAUSANNE

MÖBEL  
STOFFE  
INNENAUSBAU

zeit hat begonnen. — Warum hast du deine feige Furcht nicht früher von dir abgeschüttelt, du Angsthase! Wegen dir haben wir so viel leiden müssen. — Aber endlich hast du dich entschlossen; du hast an die Tür des Rektorszimmers geklopft. Der Hals, der Blick, die grüne Schreibunterlage und die Gipsbüste auf der Kaminkonsole sind vor deinen Augen im Kreis herumgetanzt. Und dennoch, mit entschlossener Miene und festem Schritt bist du vor den Rektor getreten, und dein Blick hat seinem Blick standgehalten, als du ihm sagtest:

«Herr Rektor, ich habe den Stein hineingetan.»

Ihr guten Leute, ich muß es nochmals sagen: Weil ihr zuviel denkt, könnt ihr nicht richtig sehen. Hat nicht, während sich dem Kindermund eine Lüge entwand, auf dem Grunde reiner Augen ein Lichtstrahl aufgeleuchtet? Ihr aber stürzt euch auf die Lüge, ihr bemächtigt euch ihrer und schwingt sie wie eine Trophäe; den Lichtstrahl aus reinem Auge aber beachtet ihr nicht, für ihn habt ihr keinen Sinn. Einen Unschuldigen, in seiner Hilflosigkeit zur Lüge getrieben, liefert ihr seinen Kameraden aus. Man mußte einen Schuldigen haben, er ist vor euch hingetreten, mit seinem Heldenhumor, mit seinem erbarmenden Mitleid. Ihr aber sprecht das Urteil aus mit einem Ton, der keine Entgegnung, keine Widerrede duldet: «Das ist der Schuldige!»

Da sieht nun diese Kinderschar, die durch die Straßen meiner Heimatstadt zieht! Ein ganzer Haufen hat um elf Uhr das Schulhaus verlassen, die Kinder aber haben sich nicht, wie sonst an andern Tagen, bald dahin, bald dorthin zerstreut, vielmehr sind sie beisammengeblieben und wie eine Truppe vorgerückt. Was ist denn los? «Ja, Madame, der kleine Albert hat eine Dummheit gemacht, und seine Kameraden hat er vierzehn Tage lang mitbüßen lassen, jetzt erst hat er seine Schuld bekannt!»

Ein Bub geht aus der Schule heim und alle Schüler mit Hohngeschrei hinter ihm her. Ein ganz netter Spektakel! Die Primarschule macht auch mit. Aber nicht wahr, einem Feigling kann man nicht genug Schmach und Schande antun!

Meine Geschichte ist kurz, kaum begonnen, hat sie hier schon ihr Ende gefunden. Was hat mir den Anstoß gegeben, sie zu schreiben? Nun, dieses Kinderaufruhrs und Hohngeschreis wegen habe ich sie aufgezeichnet und bis hie-

her weitergeführt. Jetzt sind wir sozusagen auf dem Höhepunkt angelangt. – Seit jenen Geschehnissen sind zwölf Jahre vergangen. Wo damals dieser Kinderhaufen sich durch die Straße drängte, befindet sich heute der Markt. Zur selben Zeit wie damals, am späten Vormittag, bin ich heute hier vorbeigekommen, in der Nähe des Warenhauses, wo die Rue Centrale sich mit der Grand-Rue kreuzt. Am Rande des Trottoirs hat ein Milchwagen angehalten, eine dicke Frau, die einen Korb voll Gemüse trug, schritt über die Straße, zwei kleine Mädchen vergnügten sich mit Seilspringen, ein Liedlein vor sich hin trällernd. Jene Geschehnisse aber von damals sind ausgewischt, sie sind ja nur von so geringer Bedeutung! Wer wollte heute noch an sie denken? Von Albert ist zu sagen, daß er sich zurzeit im Militärdienst befindet. Dort drüben ragt die Kirche über die Dächer empor, ihr Turm badet sich im gelben Lichte des Herbastes. Alltägliche Dinge. Das Leben setzt sich aus geringfügigen Dingen zusammen, und doch habe ich nichts davon vergessen können.

Ich wünschte, du könntest jenen längst vergangenen Tag nochmals miterleben. – Es hat elf Uhr geläutet; die Straße herauf dringt verworrender Lärm, der immer stärker wird. Ein ganzes Rudel laut pfeifender und hohnschreiender Kinder stürmt heran. Mit Schimpf und Schande wird ein Feigling nach Hause gejagt. Nicht wahr, ihr guten Leute, alle Welt soll dieses Schauspiel mitansehen!

Der Bub aber, den ihr für einen Feigling hält, ist ein Held. Wohl befindet sich unter der Menge der wahre Feigling, er wird jedoch von keinem Menschen als solcher wahrgenommen, denn er geht ganz zuhinterst, am Schluß des Kinderzuges. Er pfeift nicht, auch höhnt er nicht, jener Bub; sein Schultornister scheint heute schwerer auf ihm zu lasten als an andern Tagen; ein Schandfleck, einem Schatten gleich, hat sich auf seine Stirn gezeichnet. Er wankt, als ob ihn seine Beine kaum tragen wollten. Zur Linken öffnet sich eine Gasse; es ist, als ob die Gasse ihn in sich hineingezogen hätte, denn plötzlich ist er verschwunden. – Du aber, der du an einem Herbsttag deinen hohnschreienden Verfolgern vorauseilst, die Straße hinab, heimwärts, dem See entgegen, du, den man für einen ungezogenen Schlingel ansieht, du darfst mit Recht ein Held genannt werden, ein Held mit demütig-stolzer Stirn, ein Bub mit tapferem Herzen.

## Von der Alpweide in Ihre Badewanne



**M**an weiss ja schon lange, dass in den Gräsern und Kräutern unserer Alpweiden gewaltige Kräfte schlummern, die auch für unsere Gesundheit überaus wertvoll sind. Man macht darum schon seit uralter Zeit Heublumenbäder. Aber erst die moderne Wissenschaft hat herausgefunden, dass bei diesen Bädern nur ein Teil der wirksamen Stoffe aus den Heublumen herausgeholt wird. Viele sind entweder im Wasser gar nicht löslich oder werden durch das Sieden zerstört. Dem ist nun abgeholfen. In einem komplizierten Verfahren gewinnen wir aus dem Heu alle Stoffe, die für die Gesundheit unseres Körpers von Bedeutung sind. So kommt die volle Kraft dieser Heublumen zur Auswirkung, und natürlich verwenden wir für die Gewinnung nur Heu aus bester Lage.

### Wolo Heublumen-Extrakt

Flasche à 150 g für 3—5 Vollbäder Fr. 5.50  
Flasche à 500 g für 10—15 Vollbäder Fr. 14.50  
Flasche à 1000 g für 20—30 Vollbäder Fr. 25.—